

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Franzengasse 2.

Abonnementspreis:

Für Biefge 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 98.

Danzig, Montag den 30. April 1888.

16. Jahrgang.

A b o n n e m e n t s
auf das „Westpreussische Volksblatt“
für die Monate Mai und Juni werden
stets angenommen und kosten in der Expedition
unseres Blattes 1 M., bei sämtlichen kais. Postanstalten 1,20 M.

* Auswanderung nach Amerika.

Nach Ausweis der statistischen Listen ist gerade unsere Provinz Westpreußen in jedem Jahre in der großen Zahl der Auswanderer verhältnismäßig am stärksten vertreten. Auf die Gründe dieser bedauernden Tatsache wollen wir an dieser Stelle nicht näher eingehen, sondern zu Nutz und Frommen aller derjenigen Personen, welche vielleicht in Versuchung kommen könnten, einen ähnlichen Entschluß zu fassen, nachstehend einen Brief zum Abdruck bringen, welchen die „Köln. Bztg.“ von einem Deutschen, der die Verhältnisse in Amerika aus eigener Anschauung sehr genau kennt, von dort erhalten hat. Das höchst beachtenswerte Schreiben lautet:

Eine bedeutende Zunahme der Einwanderung, speziell aus Deutschland und Deutsch-Oesterreich, wird für dieses Jahr erwartet, darüber stimmen unsere Landspesulanten, unsere Eisenbahnmagnaten und die Generalagenten der transatlantischen Dampfer-Kompagnien überein. Auch Deutsch-Amerikaner, welche im vorigen Sommer und Herbst der alten Heimat einen Besuch abstatteten, brachten schon diese Kunde, die fort und fort durch Privatbriefe ihre Bestätigung findet, und diese Kunde drückt mir heute die Feder in die Hand, um eindringlich zu warnen. Wer drüben in Deutschland irgend sein Auskommen hat, und wenn nicht schwerste Heimfindungen das Weilen in der alten Heimat bis zur Unerträglichkeit vergällen, der bleibe im Lande! Hier in Amerika harren seiner gar bittere Enttäuschungen; eine schwere „Lehrzeit“ steht ihm bevor, und in verhältnismäßig seltenen Fällen findet er hier das geträumte oder ihm vorgespiegelte Glück. Wer in der alten Heimat arbeiten will, wie er in der neuen Heimat es muß, wer drüben ungeniert zugreifen will und sich vor seiner Art ehrlichen Erwerbes scheut, wie er es hüben thun muß, der wird auch dort, und wohl leichter und besser, finden, was er hier suchen möchte. Standesdünkel findet er auch hier; die gewöhnliche Gleichstellung der Klassen ist längst schon zur Sage geworden.

Schlummer noch ist es aber um den Rechtsschutz bestellt. Unsere Gerichtspflege ist ein Hohn auf alle Rechtsbegriffe. Unsere Richterwürde für sowie unsere Advokaten-Frechheit und -Schurkerei hat in der alten Welt nicht ihres gleichen. Sei im Besitze, und du bist im Recht! das ist der Grundton zahlloser richterlichen Entscheidungen von niedrigster bis zu höchster Instanz. Weigert z. B. ein Arbeitgeber die Ausbezahlung des ausgedungenen Lohnes, so ist derselbe auf gerichtlichem Wege in nur wenigen Fällen einzutreiben, wenn der oder die Betroffene überhaupt sich zu helfen weiß, und wird schließlich das Facit gezogen, so bleibt, nach Abzug der Unkosten, für die klagende Partei meistens blutwenig übrig. Bei Beträgen unter 15 Dollars muß der gewinnende Kläger gar oft noch daraufzahlen. Dienstboten beiderlei Geschlechts hängen thatsächlich hinsichtlich der Lohnzahlung fast gänzlich von dem guten Willen ihrer Brotherrschschaft ab. Tagelöhner sind nicht besser gestellt, und selbst Handwerker, welche unter gewissen Bedingungen und weitaus nicht in allen Fällen für sich ein besonderes Gesetz (lien law) geltend machen können, müssen froh sein, wenn sie nach langwierigen, kostspieligen und zeitraubenden Scherereien zu ihrem Gelde kommen. Deshalb klagen auch die wenigsten der also um ihren lauer verdienten Lohn Betrogenen, deren Zahl Legion ist. „Grüne“, das sind noch nicht mit den hiesigen Verhältnissen vertraute und hier heimlich gewordene Eingewanderte, sind solchen Schwindlern gegenüber, wenn nicht erfahrene Freunde sich ihrer annehmen, gänzlich hilflos. Angesichts dieser sehr häufigen Lohnbetrügereien sollte man meinen, daß es solchen Schwindlern schwer werden müsse, Dienstboten und Arbeiter zu finden; aber dem ist nicht so. Tausende und aber Tausende harren darben einer Gelegenheit, irgend wo oder wie in Arbeit zu kommen, um, wenn auch nur eine kurze Zeit, der bittersten Not überhoben zu sein; und aus den fort und fort sich ergänzenden Scharen dieser Armen und Elenden ist fast jede Lücke im Arbeitsmarkt sofort wieder zu füllen. Der Notstand ist groß, und dauernd bessere Zeiten sind nicht zu erwarten, bis einmal gründlich Wandel geschaffen worden, was indessen diese Generation schwerlich erlebt. Das Sklavenjoch der Schwarzen haben wir mit dem Schwerte zerhauen; die dafür uns Weißen aufgebürdeten Ketten müssen wir tragen, Gott allein weiß, wie lange. Und die Zahl der in diesem „freien“ Lande unter dem Drucke des Geldsacks seufzenden, schmachtenden und sich zu Tode quälenden weißen Menschen läuft hoch hinauf in die Millionen. Man braucht sich nicht nur in den Fabriken, in den Kohlengruben, in den Eisen-Bergwerken und in den Hüttenwerken zu suchen, sondern man begegnet ihnen auf Schritt und Tritt in den Städten wie auf dem Lande. Denn wie die Großindustrie der Handwerkerstand sich schier bedingungslos dienstpflichtig gemacht hat, so droht der in erschreckender Weise anwachsende Großgrundbesitz unsern kernigen Bauernstand zu erdrücken. Unsere ungeheuren Bundesländerereien sind durch die Kongresse der letzten 25 Jahre in frechster Weise verschleudert und verschleudert worden. Areale, welche an Größe gar manchem deutschen Fürstentum gleichkommen, sind durch schamlosesten Schwindel in die Hände von Spekulanten gelangt, reiche Ausländer, vorzüglich Briten, haben enorme Landstrecken aufgekauft, kurzum, was noch an öffentlichen Ländereien vorhanden, das ist für den einfachen Landmann kaum begehrenswert.

Mit kleinen Mitteln läßt sich der Ackerbau hier zu Lande überhaupt nicht mehr lohnend betreiben. Wer nicht Tausende von Dollars für Farmland ausgeben und noch weitere Tausend in Maschinen und Vieh anlegen kann, der findet nicht mehr seine Rechnung auf der Farm. Er kann sich glücklich schätzen, wenn er mit saurer Arbeit und unter schweren Entbehrungen für sich und die Seinen des Lebens Notdurft zu beschaffen und sich schuldenfrei zu erhalten vermag. Wer aber gar mit Schulden anfängt, dem wird es bei allem Fleiß und aller Thätigkeit kaum möglich sein, sich aus denselben herauszuarbeiten. In den Hypothekenbüchern ist der Farmsbestand massenhaft vertreten.

Auch ein Pachtssystem, um das uns die Landbarone in Irland beneiden können, haben wir seit einigen Jahren. So hat ein Großgrundbesitzer, der in Europa wohnt und nicht an's Auswandern denkt, sehr große Grundstücke in Iowa, Illinois, Kansas und Nebraska an sich gebracht, und läßt dieselben von

gerichtet, wie es möglich war, und erschien so, seines Vaters Pony reitend, auf dem Marktplatz.

„Ah! Sieh' da, Tomy Podgey!“ sagte mit bitterem Lachen ein junger Bursche, der eben bei einem Juden um einen alten Militäranzug für einige Schillinge feilschte. „Wie stolz und elegant er auf seinem Pony sitzt! Man könnte fast meinen, sein Vater sei reicher, als die anderen Pächter der Gegend!“

„Saß den jungen Hahn nur seinen Kopf hochtragen!“ meinte ein anderer; „er singt schwerlich noch lange nach dieser Melodie!“

„Wie meint Ihr das?“

„Nun, die alte Geschichte! William Podgey soll um mehrere Pachttermine im Rückstande sein, ungerechnet den Zehnten, den er Seiner Reuerenz schuldet.“

„Schlimme Geschichte; aber wie viele Pächter mag es in Irland geben, die nicht in der gleichen Lage sind?“ mischte sich ein Dritter in das Gespräch.

„Sicher sehr viele, und die Ausweisungen beginnen auch schon nach schönster Art. Die Podgeys sind keinen Tag mehr sicher vor den Konstablern,“ fuhr der erste fort.

„Ist das wahr, James Dook, was Du erzählst?“ fragte teilnehmend eine alte Frau.

„Warum soll es denn nicht wahr sein? Ich für mein Teil interessiere mich nicht für die Familie; es sind herzlose Leute.“

„Schwächt nicht so gefühllos, junger Mensch!“ entgegnete die Alte. „Billy Podgey war immer ein ehrlicher und fleißiger Mann, und er hat eine Frau und acht Kinder; was ihm beborstet, kann auch uns alle Tage passieren!“

„Ihr habt recht,“ Mutter“, unterstützte ein eben hinzutretender Bauer; „wer unter uns stände nicht im Schuld-

Büchern bewirtschaften, welche kontraktgemäß jede auf ihr Pachtland entfallende Steuerumlage aus eigener Tasche bestreiten und obendrein pünktlich den vollen Pachtzins entrichten müssen. Zahlen sie aber nicht prompt, dann erlischt ihr Kontrakt, und sie müssen mit ihrer armeligen fahrenden Habe abziehen ohne für das, was sie auf der gepachteten Farm Neues geschaffen, auch nur einen Cent Entschädigung beanspruchen zu können. Der Gutsherr läßt auf seinem Grund und Boden weder Gebäude errichten, noch Reparaturen vornehmen, noch irgendwelche Verbesserungen, wie Drainierung zc., anlegen. Für alles derartige haben seine Pächter zu sorgen, und lassen dieselben die Verbesserung der Grundstücke sich angelegen sein, erhöhen sie mit ihrem Gelde und mit ihrer Arbeit deren Wert und Ertragsfähigkeit, dann müssen sie gewärtig sein, daß der „Lord“ ihnen den Pachtzins erhöht. Die Pächter sind fast sämtlich Deutsche, untermischt mit Skandinaven. Allerdings könnten die Legislaturen der genannten Staaten gegen dieses schändliche aus Irland importierte Pachtssystem einschreiten; ob sie es aber mit der nötigen Energie thun werden, das steht sehr in Frage.

Wer kein Handwerk versteht, und auch durch grobe Arbeit als Knecht, Tagelöhner oder Handlanger nicht sein Brot verdienen kann, der denke erst recht nicht an's Auswandern nach den Vereinigten Staaten und nehme in der alten Heimat selbst mit der bescheidensten Stellung fürlieb.

Allerdings klingen die hiesigen Lohnsätze und Gehalte, aus Dollars in Mark oder Gulden übertragen, recht verlockend; denn in einem Dollar stecken 4,35 M.; aber die Kaufkraft des Geldes ist hier vollauf um die Hälfte geringer als drüben, wozu noch kommt, daß viele der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse teils durch unsern in den wesentlichen Punkten unsinnig hohen Zolltarif, teils durch Produzenten-Bündnisse (Trusts und Rings) und geistlich besetzte und privilegierte Monopole verteuert werden, so z. B. Kohlen, Petroleum, alle wollenen Gewebe, Eisen- und Stahl-Waren zc. Ferner ist der Mietzins sehr hoch.

Summieren wir nun auf, so ergibt sich folgendes Resultat: Der Lebensunterhalt kommt hier sehr hoch zu stehen, Arbeit ist rar, der Verdienst gering und so ungewiß, daß verhältnismäßig nur wenige Arbeiter, selbst geschickte Handwerker nicht ausgenommen, das ganze Jahr hindurch Verdienst haben. Wer im Jahre nur zwei oder drei Monate feiern muß, der kann von Glück sagen. (Schluß folgt.)

Politische Übersicht.

Danzig, 30. April.

Im Befinden des Kaisers ist wieder ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen. Der Nachschweiß ist in den letzten Tagen geschwunden, die Temperatur war Sonnabend früh fast ganz normal, der Schlaf in der Nacht wenig unterbrochen. Natürlich ist der Kaiser durch das andauernde Fieber sehr abgemagert, indessen nehmen bei der kräftigen Nahrung auch die Körperkräfte schnell zu, so daß auch die vorsichtige Aufnahme geistiger Beschäftigung möglich ist. Bei windstillem Wetter und dauernd so fortschreitender Besserung hoffen die Aerzte dem Patienten auch wieder die Ausfahrt gestatten zu können. Der „Post“ zufolge ist demnächst die schon früher geplante Uebersiedelung des Kaisers

buche des Landlords oder Seiner Reuerenz? Besonders der letztere paßt nicht!“

„Und wenn ein Pächter pünktlich zahlt“, meinte ein junger Mann, „so verschlechtert er dadurch erst recht seine Lage. Der Landlord würde ihm sofort den Pachtzins erhöhen; man hat Beispiele genug davon.“

„Ja, ich werde mich wohl hüten, zu zahlen, ehe der Büttel vor der Thüre steht“, stimmte der Bauer ein; meine Pacht ist ohnehin so hoch, daß man kaum satt trocken Brot und Kartoffeln zu essen hat. Was mich aber am meisten verdrießt, das ist der Zehnten, den der anglikanische Geistliche uns auspreßt; das Land gehört nun einmal dem Lord, daran ist nichts zu ändern; aber was haben denn wir Katholiken mit Seiner hochkirchlichen Reuerenz zu thun?“

„Ah!“ fiel die alte Frau ein, „Jahrhunderte schon seufzt unser Volk in diesem Elend; mein Gott, wird denn niemals ein Tag der Befreiung kommen?“

„All dieses Klagen und Jammern bringt uns keine Erleichterung“, rief einer der Männer, „ein gutes Glas Whiskey soll uns die Sorgen vergessen helfen!“ Und der Sprecher, der augenscheinlich heute morgen dieses Trostmittel nicht zum erstenmale versuchte, verzog sich mit einem Kameraden in die nahe Schänke.

Tomy hatte den Marktplatz kurz und quer durchgemessen. Hier und da richtete er einige Worte an Bekannte, aber was er suchte, fand er nicht; Nelly war nirgends zu sehen. Er ritt die einzige Straße des Dorfes hinauf, und hierdurch endlich traf er die Geschichte, mit einigen Bekannten plaudernd. Leichtfüßig sprang er vom Pferde, und das Tier am Zügel führend, schritt er auf sie zu.

„Guten Morgen, Nelly,“ hub er an: „haben uns lange nicht gesehen.“

[15]

Zahn um Zahn.

(Eine Seite aus den Leiden Irlands, nach der Natur gezeichnet von Gabriele d'Arvor.)

Autorisierte Uebersetzung von Walter H***.

William, der Sohn eines sehr kleinen Pächters, hatte die Erbschaft eines Paten gemacht, der ihm in Cork einen kleinen, ziemlich im Schwunge befindlichen Handel hinterlassen. Wenn der junge Mann damit in der Stadt auch keine große Rolle hätte spielen können, in Greenish galt er für einen reichen Mann; sein ziemlich eleganter Anzug war den Burschen ein Gegenstand des Neides, und alle junge Mädchen waren bitterböse auf Nelly zu sprechen, die diesen Goldfisch in ihre Netze gezogen.

Nelly selbst hätte dürfen kein Mädchen sein, wenn der Vorzug, den William ihr vor allen anderen Mädchen gab, sie gleichgültig gelassen hätte. Sie hegte keine tieferen Gefühle für William, aber auch keine Abneigung, und obwohl sie sich durchaus nicht beeilte, dem stürmischen Drängen des jungen Erben nachzugeben, so hütete sie sich auch, ihn entweichen zu lassen.

Tomy war ein hübscherer Bursche als William; sie kannte ihn von Kindheit an und hatte stets freundschaftliche Gefühle für ihn gehegt. An ein ernstes Verhältnis mit ihm hatte sie indes nie gedacht, und auch Tomy hatte nichts derartiges kundgegeben. Nun war Tomy aber ein armer Schlucker, während William Vermögen besaß. Gatten dieser Art fanden sich nicht mehr in ganz Greenish und Umgegend, und Nellys Vater würde es seiner Tochter nie vergeben haben, wenn sie eine solche Partie ausgeschlagen hätte.

Tomy hatte mit Hilfe Susys seine Kleider so gut her-

nach Wiesbaden wieder in Aussicht genommen. Die zunehmende Besserung lassen die Aerzte hoffen, daß die Ueberfiedelung bereits Anfang Mai, etwa um den 5., stattfinden kann. Das offizielle Bulletin von Sonnabend lautet:

Charlottenburg, den 28. April, morgens 9 Uhr.
Bei Se. Majestät dem Kaiser und König ist in dem Befinden seit gestern keine Veränderung eingetreten. In den Morgenstunden ist das Fieber fast verschwunden.
Mackenzie. Wegner. Krause. Mark Howell. Leyden.

* Die Veröffentlichung des letzten Willens Kaiser Wilhelms dürfte sicher seiner Zeit erfolgen. Wie die „Nat.-Ztg.“ von Seiten erfährt, die Gelegenheit hatten, von dem Inhalte Kenntnis zu nehmen, wird derselbe in hohem Grade geeignet sein, neue Einblicke in das Geistes- und Gemütsleben des ersten Kaisers des neuen Reiches zu gewähren. Es gilt dies namentlich von den drei Kodizillen, die Kaiser Wilhelm in bedeutungsvollen Stunden niederschrieb, und zwar ist das erste Kodizill verfaßt in der Sylvesternacht nach dem österreichischen Kriege 1866/67, das zweite nach dem französischen Kriege in der Sylvesternacht 1871/72, das dritte Kodizill in der Sylvesternacht nach den Mordversuchen 1878/79. Schon aus der Wahl dieser Daten darf auf die ungewöhnliche Natur dieser Niederschriften ein Schluß gezogen werden.

Das Kanzlerblatt widmet der Königin von England einen kurzen, aber sehr sympathischen Artikel, in welchem es auch an der politischen Färbung nicht fehlt. Die „Nordd.“ meint, die englische Königin werde aus dem ehrfurchtsvollen und sympathischen Empfang, der ihr in allen Schichten der Bevölkerung zu teil geworden sei, ein gutes Andenken von Berlin mitnehmen und schließt dann: „Wir betrachten es als selbstverständlich, daß jener Besuch und die damit verbundenen persönlichen Aussprachen, Eindrücke und Erinnerungen auch auf die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und England nur die günstigsten Rückwirkungen haben können.“ Rätselhaft erscheinen aber unter diesen Umständen die jüngsten Angriffe der Kartellpresse auf die Königin. Man hat den Eindruck, als ob jene Blätter den Besuch fürchteten und zu vereiteln suchten. Später, als das Manöver nicht gelang, machte man gute Miene zum bösen Spiel. Oder haben die jüngsten Wendungen in Rußland und Frankreich Einfluß auf die Sprache jener Presse gehabt? Bezeichnend für die russische Stimmung ist es, daß der bekannte General Ignatiew vom Slaven-Verein zu Petersburg einstimmig zum Präsidenten gewählt worden ist.

* Unsere Offizien nehmen jetzt wieder ihre frühere Sprachweise russischen Vorgängen gegenüber auf. In der That scheint die Heßpartei in Petersburg augenblicklich wieder die Oberhand zu haben. Ob sie schließlich siegt, wird wohl von der Entwicklung in Frankreich abhängen.

* Nach Manier unartiger Kinder, welche Vergehen durch Lügen zu verdecken trachten, sucht die Kartellpresse ihre schamlosen Angriffe gegen höchste Personen jetzt durch Entstellungen zu vertuschen. Zu den Haupttäuschern gehört die „Post“, welche, wohl ohne selbst daran zu glauben, die freisinnige Presse und die katholischen Blätter des Verjaches bezichtigt, den Fürsten Bismarck zu stürzen. Daran hat niemand gedacht, weil aber ist die katholische Presse aus monarchischem Pflichtgefühl dem ruchlosen Verjache mit Entschiedenheit entgegengetreten, die Freiheit des Königs durch Einschüchterungen, schamlose Verleumdungen oder direkte Anforderungen zu beschränken. Wenn das freisinnigste Blatt aus der Ernennung des Grafen Herbert zum Staatsminister Kapital zu schlagen und daraus den Beweis für das Vertrauen des Kaisers zum Fürsten Bismarck zu beweisen sucht, so hat das mit dem Gebahren der Kartellpresse nichts zu thun. Die Auszeichnung beweist vielmehr, daß Fürst Bismarck den Kaiser überzeugt hat, daß er mit jenen Leuerungen nichts zu thun habe. Oder will die „Post“ behaupten, daß das Gebahren der Kartellpresse prämiert worden sei?

* Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

„Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß denjenigen fahnenflüchtig gewordenen Militärpersonen, welche sich der ersten, nicht im Komplot verübten Fahnenflucht im Frieden schuldig gemacht haben und noch abwesend sind, durch den Allerhöchsten Gnadenakt vom 19. April v. J. Begnadigung in Aussicht gestellt worden ist, wenn sie sich binnen sechs Monaten, vom 19. April d. J. an gerechnet, bei einem deutschen Truppenteil oder bei der Zivilbehörde ihrer Heimat melden, ihr Wohlverhalten während der Abwesenheit glaubhaft nachweisen, und ihnen außer der Fahnenflucht entweder gar keine

oder nur geringfügige Vergehen zur Last fallen. Berlin, 26. April 1888. Der kommandierende General des Garde-Korps. v. Pape.

* Die „nationalen“ Blätter haben wieder einen prächtigen Stoff zur Heße gegen die „Engländerinnen“ gefunden; denn die Gemahlin des Minister Dr. Lucius, dessen Erhebung in den Freiherrenstand dieser Tage gemeldet wurde, stammt aus England, wie ein Berliner Blatt ganz richtig herausgefunden hat. — Die erwähnte Standeserhöhung des Ministers giebt mehreren Blättern Anlaß zu folgender Betrachtung:

Es ist lange her, daß das Staatsministerium gar keinen Bürgerlichen unter sich zählte. Jetzt beraten unter dem Vorsitz eines Fürsten ein Graf (Herbert Bismarck), ein Freiherr (Lucius) und sieben Adelige unterster Stufe: von Buttamer, von Gohler, von Büttcher, von Scholz, von Friedberg, von Maybach, Bronsart von Schellendorff. Unter dem absoluten Regiment haben manche Minister den Adel nicht angenommen, selbst in der Reaktionsperiode hat Simons sich nicht adeln lassen, und aus den letzten vergangenen Jahrzehnten ist in frischer Erinnerung, wie Leonhardt und Achenbach, Camphausen und Delbrück, Bitter, Falk und Friedenthal (letztere beide freilich nicht für ihre Kinder) den Adel ablehnten. Dr. Lucius hatte die Baronisierung eigentlich nicht nötig; er stammt aus einem alten, sehr reichen Erfurter Patriziergeschlecht, das vormalig den Namen Decht (lat. Lucius) getragen hat. Daß er jüdischer Abstammung sei, ist eine Erfindung der Antisemiten. Die Familie ist stets katholisch gewesen.

* Zu Mitgliedern des Herrenhauses aus königl. Vertrauen sollen, wie der „Magdeburger Ztg.“ geschrieben wird, die beiden Zentrumsmitglieder Hr. v. Schorlemer-Alst und Prinz von Arenberg berufen werden. Auch sei die Verleihung des Grafentitels an den Hr. v. Schorlemer-Alst in Frage gekommen. — Hr. v. Schorlemer-Alst ist bekanntlich auf Antrag des Reichskanzlers bereits früher in den Staatsrat berufen worden.

* Der Ausschuß des Berliner Zentral-Komitees zur Unterstützung der Ueberschwemmten hielt am Sonnabend unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters v. Jordanbeck eine Sitzung, welcher auch der Geh. Ober-Regierungsrat Hofe bewohnte. Nach Mitteilungen des Vorsitzenden belief sich der Kassenbestand auf 1201000 Mk. Die ungeheure Zahl der Unterstützungsgehalte hatte eine Teilung der Geschäfte nötig gemacht, und so wurden Decernate eingerichtet, von welchen der Abgeordnete Schrader dasjenige für Westpreußen, Kochmann das für Ostpreußen und Pommern übernahm. In der Stadt Posen ist der Gesamtwert der vernichteten Mobilien auf eine Million Mark zu schätzen, und es können bis 1. Juli noch 1862 Wohnungen nicht bezogen werden. Vor allem fehlt es in der Stadt Posen an jeglicher Wäsche und Kleidung für Kinder. In den Debatten trat der einmütige Wunsch zu Tage, daß die fernerhin zu gewährenden Unterstützungsgelder, um etwa zu befürchtenden Epidemien vorzubeugen, vornehmlich zur Austrocknung der Wohnungen verwendet werden möchten, und in diesem Sinne wurde die Verteilung folgender sofort abzuziehender Summen beschlossen: 100 000 M. an das Provinzialkomitee zu Danzig, je 30 000 M. an die Stadt Posen, an Königsberg und an West-Priegnitz, 25 500 M. an den Oberpräsidenten von Pommern, 10 000 M. nach Preuß. Holland, je 1000 M. nach Grünberg und Miltitz. Kleinere Gesuche aus einzelnen Provinzen sollen den Provinzialkomitees zur Erledigung überwiesen werden.

* Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses steht die Vorlage, betreffend die Regulierung der Weichsel und Rogat. Die Kommission des Abgeordnetenhauses, an welche der Gesetzentwurf am 16. April zurückverwiesen wurde, hat durch den Abgeordneten Döhring den schriftlichen Nachtragsbericht an das Haus erstattet. Die Kommission beantragt in der Hauptsache folgende Fassung:

§ 1. Die Staatsregierung wird ermächtigt, eine verbesserte Regulierung der Stromverhältnisse in der Weichsel und Rogat durch folgende Anlagen:

a) Herstellung eines Durchstichs für den Weichselstrom durch die Danziger Binnen-Wehrung auf der Linie Einlage-Ofsee nebst Bebedung und Molenanlagen.

Diese Antwort war nicht gerade einladend, aber Tomy wollte die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne sich Nelly gegenüber offen auszusprechen. Er stand vor einer ersten Entscheidung, denn wohl schon bald konnte das Auswanderungsprojekt seiner Familie zur That werden.

Lange ging er schweigend neben Nelly her, frampfhaft den Fingern seines Ponys zwischen den Fingern drehend. Nelly, die ihren so wenig unterhaltenden Begleiter fast vergaß, begann halblaut ein Liedchen zu singen.

„Ich sehe mit Vergnügen“, begann er endlich, „daß der Hähnling von Greenish noch nichts von seinem frühlichen Humor eingebüßt hat.“

„Warum sollte ich denn traurig sein?“

„Du bist ohne Zweifel ein glückliches Mädchen.“

„Glücklich? Ich weiß nicht recht; indessen habe ich keinen triftigen Grund zur Klage.“

„Nelly“, fragte der junge Mann sich plötzlich ein Herz fassend, „ist es wahr, daß Du William Body heiraten wirst?“

„Wer hat Dir das gesagt?“

„Das ganze Dorf spricht heute davon.“

„Man schwätzt so viel im Dorfe.“

„Indes, am Tage von Patrick Denkys Hochzeit . . .“

„Aber Du warst ja gar nicht da, Tomy.“

„Ich weiß, daß William die Einwilligung Deines Vaters hat.“

„Ja, aber vielleicht nicht die meinige.“

„Ist das die Wahrheit?“

„Ich bin nicht so eilig, Tomy; ich überlege mir die Sache noch.“

„William ist reich!“ seufzte Tomy.

„Das ist wahr.“

„Wächstest Du gern reich sein, Nelly?“ fragte Tomy.

„Das ist nicht zu verachten. Ich werde keine Ehe ein-

b) Regulierung des Weichselstromes in der für die Aufnahme des Wassers der ungeteilten Weichsel notwendigen Weise vom Durchstich an aufwärts, soweit es für die Kopierung der Rogat erforderlich ist,

c) Durchbedung der Danziger und Elbinger Weichsel nebst Schiffahrtsanlagen zur Verbindung des Durchstichs mit der Danziger Weichsel, und demnachst

d) Kopierung und Kanalisierung der Rogat, nach Maßgabe der vom Minister der öffentlichen Arbeiten festzustellenden Pläne und Kostenberechnungen herbeizuführen.

Mit der Ausführung der bezeichneten Anlagen ist vorzugehen, sobald durch einen auf Grund des Gesetzes über das Deichwesen vom 28. Januar 1848 gebildeten Deichverband die Ausbringung eines Kostenbeitrages von 10 000 M. und die Uebernahme der künftigen Unterhaltung der neu erstandenen und veränderten Deiche sichergestellt ist.

Behufs Beschaffung des von den Interessenten zu übernehmenden Kostenbeitrages ist der Finanzminister ermächtigt, denselben ein verzinsliches, mit ½ Prozent zu amortisierendes Darlehn bis zur Höhe von 10 000 000 M. herzugeben.

* Die Wut der Nationalliberalen gegen die konservativen Kartellbrüder und besonders gegen deren Führer, v. Rauchhaupt, weil die Konservativen bei dem Volkschuldenengesetze mit dem Zentrum gegen die Nationalliberalen gestimmt haben, bringt in der nationalliberalen Presse die schönsten Blüten hervor. Ein geharnischter Artikel der „Nat. Ztg.“ welcher den Vandalen v. Rauchhaupt dem Minister v. Gohler gegenüberstellt, schließt mit den Worten: „Staatsmännisch begabte Führer der konservativen Partei wollen nicht ihr Leben als Landräte beenden.“ Das ist, kurz gesagt, eine echt mittel-parteiliche Verdächtigung des konservativen Führers. Nach dem Suchtalen der Mittelparteier zu schließen, müssen sie schon hinter sehr bedenklichen Dejen geseffen haben. In einigen Blättern lasen wir dieser Tage, daß Herr v. Rauchhaupt sich von dem Zentrumsführer habe irreleiten lassen; jetzt belehrt uns die „Nat.-Ztg.“, daß Herr v. Rauchhaupt das Zentrum als Sprungbrett zum Ministerstuhl mißbraucht habe. Welche neue Mißdeutung wird morgen ausgeheckt werden? In der Benutzung giftiger Dinte sind die Mittelparteier unübertrefflich.

* Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wird diesen Herbst am 13. und 14. September nicht in Danzig tagen, wozu der hiesige Bezirksverein ihn ursprünglich eingeladen hatte, weil die nahen Ueberschwemmungen hier das Interesse noch zu sehr in Anspruch nehmen, sondern in Gotha, wohin die dortige Vertreterchaft unter Dr. Emminghaus' Vorsitz ihn einlud. Auf der Tagesordnung vom 14. September steht:

1) Verhältnis des Schnapfes zur Volksernährung; 2) Anteil der höheren Stände an dem Mißbrauch geistiger Getränke und dessen Bekämpfung, 3) die richtige Art der Unternehmung von Volksstafschauern. Der Vorabend wird wiederum wie sonst der Besprechung örtlicher Mäßigkeitsagitation im geschlossenen Mitgliederkreise gelten.

* An dem 25. jährigen Stiftungsfest des westfälischen Bauernvereins wird, wie aus einem Rundschreiben des Vorsitzenden, Hr. v. Schorlemer-Alst, ersichtlich ist, der preussische Landwirtschaftsminister, Herr Dr. Lucius, teilnehmen. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“, das Blatt, von welchem Fürst Bismarck einmal erklärt hat, daß er es mit Nutzen zu lesen pflege, teilt dies sonderbarerweise unter der Rubrik „Parteiabewegung“ mit.

* Das österreichische Abgeordnetenhause nahm am Freitag die Vorlage über die ausnahmsweise Einberufung der Reservisten an. Der Minister für Landesverteidigung, v. Welfersheim, wandte sich gegen diejenigen, welche die Kräfte Österreichs unterschätzten; die Verbündeten Österreichs hätten entschieden eine bessere Meinung von denselben. Die Notwendigkeit des Gesetzes sei unverkennbar; allerdings werde in den Wehrvorlagen immer mehr verlangt, aber hierbei habe Österreich nicht die Führung, sondern müsse in dem, was das unerlässlich Notwendige betreffe, folgen. Alles spreche vom Frieden und alles rüste zum Kriege. Die Lasten seien groß, aber in Österreich von allen euro-

gehen, um das elende Leben der Pächterfrauen unserer Umgebung zu führen; Hunger, Entbehrung, schlechte Kleidung und obendrein die stete Aussicht, von seiner Pachtung vertrieben zu werden, haben nichts Verlockendes für mich. Tomy“, fragte das junge Mädchen plötzlich ernst werdend, „ich habe gehört, daß Deine Familie von diesem grausamen Schicksal bedroht sei, ist das wirklich so?“

„Ja, leider!“

„Ach, Ihr armen Leute! Was werdet Ihr denn beginnen?“ rief sie schmerzlich.

„Meine Eltern wandern nach Australien aus; man macht ihnen sehr günstige Anerbieten.“

„Ja, das ist vernünftig“, sagte Nelly lebhaft. „Und Du, Tomy, gehst Du auch mit?“

„Wenn Du es wünschst, Nelly, bleibe ich hier!“

Das junge Mädchen brach in helles Lachen aus.

„Ich! — Dich hindern, Deinen Eltern zu folgen; die einzige Gelegenheit zu benutzen, die Dir eine bessere Zukunft verspricht! Ich müßte toll sein! Nein, Tomy“, fuhr sie einbringlich fort, „ich will Dein Bestes, ich sage Dir im Gegenteil: gehe in das neue Land; ich bin überzeugt, daß Ihr alle dort Wohlstand und Glück findet werdet!“

„Glück! Nein, Nelly; das Glück lasse ich hier auf diesem Flecken irischen Bodens, wo ich Dich kennen gelernt!“

„Du bist gar zu schwärmerisch heute, Tomy“, versetzte Nelly. „Glaube mir, mit zwanzig Jahren läßt man sein Glück nie unwiderbringlich hinter sich. Mut, mein Freund; die Zukunft liegt in Deiner Hand, blicke ihr frei und entschlossen ins Auge. Schon mancher hat über die Schönheiten der neuen Welt die alte Heimat und die alten Freundschaften vergessen.“

(Fortsetzung folgt.)

„Das ist wahr, Tomy; warum bist du nicht zu Patrick Denkys Hochzeit gekommen?“

„Ich konnte nicht“, erwiderte Tomy errötend und verlegen.

Nelly lächelte mitleidig, und ihre Blicke streiften die dürftige Kleidung ihres Gegenüber. Dieser mißfiel seinerseits die Toilette des jungen Mädchens; niemals hatte er sie so nett, ja elegant gekleidet, gesehen.

„Wie fein Du heute bist, Nelly!“ bemerkte er etwas bitter.

„Und warum denn nicht?“

„Kein junges Mädchen in der Gemeinde kann es Dir nachmachen!“

„Möglich, indes ist das nicht mein Fehler.“

„Du hast Dich sehr verändert, Nelly.“

„Inwiefern denn Tomy? Etwa, weil mein Vater mir von Cork dieses hübsche Kostüm mitgebracht hat?“

lachte Nelly.

„Dein Vater?“

„Run ja, wer denn sonst? Wie eigentümlich Du heute fragst, Tomy!“

Tomy schüttelte sinnend den Kopf. In seinem Gesichte zeigte sich ein Ausdruck von Entmutigung; er dachte, daß Nellys Vater in Cork bei William Body gewesen war, und daß dort die Heirat Williams mit Nelly beschlossen worden.

Sicher war das Kostüm Nellys ein Geschenk Williams, denn der Vater des jungen Mädchens konnte sich eine solche Ausgabe nicht erlauben. So schien denn Tomys letzte Hoffnung zu schwinden.

„Gehst Du auf den Markt, Nelly“, begann er wieder.

„Nein, ich komme eben daher.“

„Willst Du mir erlauben, Dich zu begleiten?“

„Ich kann Dich doch nicht daran hindern.“

paischen Staaten die geringsten. Nur der Starke könne zuverlässige Freunde haben.

* Den aus der Schweiz ausgewiesenen Sozialisten wurde ein bundesrätlicher Erlaß zugestellt, nach welchem ihnen eine nicht zu ausgedehnte Frist für die Ordnung ihrer Angelegenheiten gestattet wird. Der „Sozialdemokrat“ wird, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, in Zürich nach wie vor weiter erscheinen. Außer dem Vertreter der Polizei und Justiz im Bundesrate teilt auch der Berner Polizei-Chef Stöckel die Auffassung, daß die Ausweisung sich nicht mit den Grundprinzipien der eidgenössischen Verfassung vereinbaren lasse. — Der Züricher Kantonsrat hat die Petition der römisch-katholischen Geistlichkeit, den Religionsunterricht von der Schule zu trennen, abgelehnt.

* Der hl. Vater empfing am 19. d. M., wie aus Rom gemeldet wird, in besonderer Audienz den General-Präsidenten der katholischen Gesellen-Vereine, Herrn Schaffner aus Köln, mehrere Zentral- und Diözesan-Präsidenten, Präses und Vorstands-Mitglieder, sowie den ganzen deutschen Gesellen-Verein in Rom. An der Audienz nahmen u. a. teil: Herr Bischof Dr. Gruscha aus Wien, Migr. Wahl aus Dresden, Bergmann (Minden), Lehrer Breuer (Elberfeld), Underberg (Rheinberg). Herr General-Präsident Schaffner erläuterte in einer Ansprache die Zwecke des Gesellen-Vereins und überreichte als Jubiläumsgabe 15 000 Lire. Der hl. Vater sprach in huldvoller Weise über die Bestrebungen des Vereins sich aus und spendete allen Anwesenden und den daheim gebliebenen Mitgliedern und Wohltätern des Gesellenvereins den Segen. Als Andenken wurden unter die Anwesenden 60 silberne Medaillen verteilt.

* Der italienische Ministerpräsident Crispi hat sich die Feindschaft der Radikalen zugezogen. Der Abgeordnete Cavallotti wollte am 24. d. die schon vor einigen Tagen angekündigten Interpellationen, betreffend den Charakter der Crispi'schen Politik, das Verhältnis zu den Zentralmächten und zu Frankreich und das Interpellationsrecht der Volksvertreter entwickeln. Aber der Ministerpräsident erklärte rundweg, er werde nicht antworten und werde das Urteil des Hauses anrufen, falls der Interpellant auf seinem Willen bestünde, weil er ein derartiges Drängen und Überhaupt die Vorgefichte über solche Gegenstände als nutzlos, unpraktisch und als einen Zeitverlust betrachte. Die radikale Presse ergreift sich deshalb in den leidenschaftlichsten Ergüssen gegen Crispi, dem der Vorwurf gemacht wird, er erstrebe eine Art von parlamentarischen Absolutismus.

* In Serbien hatte bisher der Staat sein ausschließliches Recht, Tabak zu bauen, einzuführen und Zigarren zu fabrizieren, (Tabaksmonopol), an eine sogenannte Monopols-Gesellschaft verpachtet, welche dafür einen hübschen Pachtzins zahlte und doch noch ein gutes Geschäft dabei machte. Die gesetzgebende Körperschaft war nur aber der Ansicht, daß der Staat das Geld ebenso gut gebrauchen könne, als besagte Gesellschaft und hat ein Gesetz, welche die Aufhebung des mit der Gesellschaft geschlossenen Vertrages bezweckt und dem Staate das Tabaksmonopol bewilligt, am Dienstag einstimmig angenommen.

Vokales und Provinzielles.

Danzig, 30. April.

* [Maiaandacht.] In diesem Jahre findet die Maiaandacht hier selbst in der Königl. Kapelle statt, und zwar nachmittags 6 1/2 Uhr. An Sonn- und Feiertagen wird dieselbe mit der Vesperandacht verbunden werden.

* [Markus-Denkmal.] Gestern mittag 12 Uhr fand auf dem Marienkirchhofe in der halben Allee die Enthüllung des von dem Danziger Männergesangsverein dem verstorbenen Königl. Musikdirektor Markus gewidmeten Denkmals statt. Der Akt wurde mit einem Gesänge des betr. Vereins eröffnet, worauf Herr Prediger Vertling eine Ansprache hielt, in welcher er noch einmal die Verdienste des Verstorbenen schilderte. Mit dem Liebe „Schlumm're sanft“ von Kretschmar schloß die Feier.

* [Schiffahrt.] Wie rege augenblicklich die Schiffahrt ist, beweist, daß am Sonnabend nicht weniger als 23 Segelschiffe und fünf Dampfer, und gestern zehn Dampfer in den hiesigen Hafen einliefen.

* [Seeunfall.] Als gestern nachmittag mehrere Helaer Fischer mit ihren Fischladungen nach Danzig fahren wollten, hatte ein Boot das Unglück, vor Zoppot zu kentern. Die Insassen wurden von einem nachfolgenden Boote und von Zoppoter Fischern gerettet, während die Ladung (geräucherter Heringe) verloren ging.

* [Unglücksfälle.] In einer Stube der Armen-Anstalt Pelonken fiel gestern eine 66jährige Frau zu Boden, wobei sie einen Bruch des rechten Oberschenkels erlitt. Der Bierfahrer Johann M. von hier wurde am Sonnabend abend von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren. Er trug hierbei bedeutende Hautabschürfungen des Gesichts und der Hände sowie einen Rippenbruch davon. Der Fuhrmann Joseph Sch. aus Heiligenbrunn geriet heute morgens, als er das Rad eines Wagens ins Rollen bringen wollte, mit der rechten Hand zwischen die Räder, wobei er eine Quetschung der Hand und eine Rißwunde des Ringfingers davontrug. Sämtliche Verletzten fanden Aufnahme im städtischen Lazarett Sandgrube.

* [Stadttheater.] Am Mittwoch den 2. Mai findet in unserm Stadttheater eine Wohltätigkeitsvorstellung zu gunsten der Ueberschwemmten statt, veranstaltet von Herrn Direktor Hofe und dem Danziger Männergesangsverein unter freundlicher Mitwirkung hervorragender hiesiger Kräfte. Das reichhaltige Programm verspricht einen seltenen Genuß. Frau Staudinger hat eine Deklamation zugesagt. Fräulein v. Weber im Verein mit Herrn Bing spielen das Genre-

bild „Kurmärker und Pikarde.“ Gesangsvorträge bringen Herr Fikau, Herr Städing, Herr Reutener, Herr Schelle; Herr Stein bringt Baumbach'sche Gedichte zum Vortrage. Der Danziger Männergesangsverein unter seinem Dirigenten Herrn v. Kisielnicki bringt sieben Chöre. — Opernpreise. — Der gesamte Reinertrag wird dem Zentralkomitee für die Ueberschwemmten übermittle.

* [Jagdkalender.] Im Monat Mai dürfen nur Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanen-Gähne geschossen werden.

* [Belplin, 29. April.] Heute in den Nachmittagsstunden fiel ein Schüler der Septima des hiesigen Collegium Marianum während des Spiels auf dem Schulhofe in die Feste und wurde sofort von dem heftig strömenden Wasser fortgerissen. Dem Ertrinken nahe, wurde er von dem Herrn Alumnus Vermuth, der in dem angrenzenden Seminargarten der Erholung wegen sich aufhielt, mit eigener Lebensgefahr aus den Fluten gerettet.

* [Karthaus, 29. April.] Der Provinzialrat der Provinz Westpreußen hat genehmigt, daß in der Ortschaft Stangenwalde, hiesigen Kreises, für den infolge der Schneestürme am 20. März d. J. ausgefallenen Schweinemarkt am 15. Mai cr. ein Ersatzmarkt abgehalten wird. — Am Freitag, den 4. Mai, findet im Möbelschen Gasthause hier ein Holzverkauf statt, bei welchem hauptsächlich Kiefern- und Buchen-Nutz- und Brennholz zur Versteigerung kommt.

* [Berent, 29. April.] In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung wurde beschlossen, zur Deckung der städtischen Ausgaben pro Etatsjahr 1888/89 einen Zuschlag von 320 Proz. zur Klassen- und Einkommensteuer und 80 Proz. Grund- und Gebäudesteuer zu erheben, ferner eine Kommission gewählt, welche einen geeigneten Bauplan für das von der Stadt zu erbauende Progymnasialgebäude zu ermitteln und bezügliche Vorschläge zu machen hat. In derselben Sitzung hat sich der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Leopold, der als Katasterinspektor nach Gumbinnen geht, von den Stadtverordneten verabschiedet. — Der Seminarlehrer Herr Belz von hier ist in gleicher Eigenschaft nach Glogau versetzt und der Geistliche Herr Kleckam aus Heiligenstadt, Provinz Sachsen, als Religionslehrer an das hiesige Lehrerseminar berufen, derselbe wird Anfangs Mai sein Amt hier antreten. — Hier hat sich eine freiwillige Feuerwehr gebildet, welche wöchentlich zweimal Übungen vornimmt. Eine städtische Feuerspritze hat in einem eigens errichteten Verschlage in unmittelbarer Nähe der Wohnung des Dirigenten Unterkunft erhalten, damit dieselbe beim Ausbruch des Feuers sofort in Thätigkeit gesetzt werden kann.

* [Dirschau, 29. April.] Im Ueberschwemmungsgebiete, wo Not und Elend herrschen, kommen zuweilen auch heitere Episoden vor. Ein benachbarter Gutsbesitzer machte letzthin eine Tour durch die überschwemmten Gebiete und traf u. a. einen mit Frack und Zylinder (gespendete Liebesgaben) bekleideten Arbeiter in seiner Hütte zu Jonsdorf an. Der Biedere saß vor einem Tünnchen Kaviar und löffelte munter darauf los. Auf Befragen des Gutsbesitzers machte der Mann seinem Schmerze Luft, indem er äußerte: „Botter haw wi nich, da mot eck dat schwarze Tüch hier ete, et schmeckt twar höllisch fur, aber et es besser wie gar nisch.“ Sprach's und faute weiter. — Der Kaviar, den der Biedere so wenig würdigte, entstammte, wie eine Anzahl anderer Delikateessen, als Hummern, Sardellen u., die der Mann neben sich stehen hatte, größeren Delikateswarenhandlungen, welche dieselben seiner Zeit gespendet hatten.

* [Elbing, 28. April.] Wie wir hören, ist von der Königl. Regierung zu Danzig höherer Orts beantragt, die fiskalischen Weiden in der Einlage für dieses Jahr nicht wie gewöhnlich meistbietend zu verpachten, bezw. zu beackern oder für Fettviehzucht zu reservieren, sondern vielmehr an die durch die Ueberschwemmung betroffenen Viehbesitzer gegen den Durchschnittspachtzins der letzten fünf Jahre auszuthun. Es ist ja klar, daß der Staat gerade in diesem Jahre durch eine Verpachtung an Meistbietende infolge der großen Nachfrage außergewöhnlich hohe Pachtzins erzielen könnte. Im Interesse der durch die Ueberschwemmung ohnehin schon schwer geschädigten Landbevölkerung und zwecks möglicher Erhaltung des Viehstandes in der überschwemmten Niederung soll aber von der bisherigen Verpachtungsart abgesehen und als Pachtzins der Durchschnittspreis der letzten fünf Jahre zu Grunde gelegt werden. Als Uebergabetermin der Weiden an die Pächter ist der 1. Juni in Aussicht genommen. Dem bis dahin entstehenden Futtermangel wird durch Ankauf und Verteilung von Futtervorräten nach Möglichkeit abgeholfen werden. Den Viehbesitzern kann also nur dringend angeraten werden, bis dahin ihr Vieh sich möglichst zu erhalten und durchzufüttern, nicht aber für einen Schleuderpreis an Händler zu verkaufen, welche die jetzige Notlage in eigennütziger Weise auszubenten suchen.

* [Marienwerder, 29. April.] Ein Bild der Verheerungen, welche das Hochwasser auch im hiesigen Kreise angerichtet, giebt das Verzeichnis der jetzt noch gesperrten Wege. Nach einer Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 27. d. Mts. sind nachstehende Wege zur Zeit unpassierbar und daher bis auf weiteres gesperrt: 1. von Lindenberg nach Gr. Wiermbi, 2. von Lindenberg nach Paulshof, 3. von Bielsk nach Königsvalde, 4. von Belsken nach Gogolewo, 5. von Jellen nach Milanowo, 6. von Neubörschen nach Ottotischen, 7. von Klostersee nach Gilwe, 8. von Friedrichshain nach Gilwe, 9. von Ottotischen nach Krögen, 10. von Mahren nach Ottotischen, 11. von Patschau nach Friedrichshain, 12. von Königl. Kamionken nach Braukau und Othen, 13. von Gr. Krebs nach Gr. Bandiken, 14. von Milewen nach Falkau, 15. von Königl. Kamionken nach Braukau und Schadan, welcher letzterer Weg nur für leichte Fuhrwerke

passierbar ist, 16. von Littschen nach Ottotischen, 17. von der Domäne Dt. Brodden nach Dzieronbno, da die Brücken bei Brodden über die Feste nur für leichte Fuhrwerke passierbar sind, 18. von Alt Janischau nach Neufisch, da die Festebrücke bei Stockmühle nur für Fußgänger zu benutzen ist, 19. von Poln. Brodden nach Gontomie, 20. von Kl. Ottlau nach Zigahnen, 21. von Gr. Bandiken nach Kl. Krebs, 22. von Gr. Bandiken und Krögen nach Gr. Rosainen, 23. von Kospitz nach Gr. Paradies und Ellerswalde, 24. von Kampangen nach Neuhöfen, 25. von Kospitz nach Neuhöfen, 26. von Garnsee nach Ruden 27. von Gr. Tromnau nach Warzeln, 28. von Garnsee nach Zigahnen, 29. von Marienau nach Schäferi, 30. von Gr. Falkenau nach Adl. Liebenau, 31. von Gr. Falkenau nach Rosgarten, 32. von Vorwerk Mösland nach Kl. Garz.

* [Kamin, 28. April.] Der Regensburger Marienkalender enthält die Angabe, daß der Kram-, Vieh- und Pferdemarkt hier am 2. Mai abgehalten werde. Diese Angabe ist falsch, der Jahrmart findet am 3. Mai statt.

* [Gollub, 28. April.] Gestern in der Mittagsstunde brannte das Familienwohnhause in der Oberförsterei Gollub gänzlich nieder. Beim Retten der Mobilien stürzte die Decke des Hauses mit dem Strohdach über vier Personen ein, von denen zwei mit sehr schweren und zwei mit leichten Brandwunden aus dem Feuer gezogen wurden. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch unbekannt.

* [Lych, 28. April.] Ein 15jähriger Bäckerslehrling, der Sohn eines Maurers aus Proßitten, welcher wegen verschiedener Diebstähle der gerichtlichen Bestrafung entgegen sah, warf sich vorgestern nachmittag unter den um 4 1/2 Uhr von hier nach Proßitten abgehenden Zug und war sofort eine Leiche; der Kopf war völlig vom Rumpf abgetrennt.

* [Stallpönen, 28. April.] In Kugehlen (Schlesien) brannte gestern früh der Hof des dortigen Besitzers Herrn Kreuz nieder. Die Gebäude waren von Holz unter Strohdach, und so genigten wenige Augenblicke, die aus der Scheune emporgeschlagenen Flammen über sämtliche Gebäude zu verbreiten. Da die Bewohner sämtlich schliefen, so war an ein Retten des Inventariums nicht zu denken. Die aufgeführten Menschen konnten nur auf die eigene Rettung Bedacht nehmen. Drei Hütelinder, die in einem Stallgebäude schliefen, fanden in den Flammen ihren Tod, und ein Knecht trug schwere Brandwunden davon.

(Eingekandt.)

Zur Sonntagsheligung.

Es ist in einer der früheren Nummern dieses Blattes mit Recht gerügt worden, daß die in städtischen Diensten stehenden Leute der Straßenreinigung am Sonntag beschäftigt werden. Was soll man aber dazu sagen, wenn man sieht, wie gestern, Sonntag vormitag, hunderte von Menschen auf den Speichern mit dem Verladen von Getreide, Kleie und anderen Sachen zur Enthüllung des Sonntags von unsern werten Kaufleuten geradezu gezwungen werden? Ich sage „gezwungen werden“, denn wehe dem Arbeiter, der sich aus Rücksicht auf das dritte Gebot Gottes dazu verweigert, er könnte dann überhaup sein Känzlel bei dem betreffenden Arbeitgeber verlieren. Es ist fürwahr merkwürdig, wie die Polizei ein sehr machjames Auge darauf hat, daß beispielsweise kein Bettler auf der Straße um ein Almosen bittet, oder daß andere kleine Vergehungen nicht ungeahndet bleiben; jene große Herren aber, die vor Aller Augen das Gebot Gottes mit Füßen treten und alle christliche Zucht und Sitte im Volke untergraben, sie bleiben in ihrem Treiben unabermert. Heißt das etwa „dem Volke die Religion wiedergeben“? — Videant consules, ne quid detrimenti capiat res publica!

Ein stiller Beobachter.

Danziger Standesamt.

Vom 28. April.

Geburten: Hauszimmergei. Michael Schulowski, T. — Arb. Anton Klein, T. — Zuchwache Wolf Kuffelowsky, T. — Maurergei. Johann Endies, S. — Heizer Friedrich Teckloff, S. — Schuhmachergei. Johann Golembiowski, T. — Bahnhofswärter Heinrich Franz, T.

Aufgebote: Apotheker Otto Moritz Theodor Friedrich Görs und Katharina Josephine Amalie Rohleder. — Besitzer Rudolf Wilma in Borgfeld und Eva Martodam daselbst. — Sattler Max Albert Krieger hier und Ottilie Irene Loth in Lichtenfeld. — Gelbgießermeister Albert Heinrich Karl Kretschmar und Klara Bertha Schneider. — Arb. Eduard Albert Raude und Bertha Wilhelmine Henriette Knuth. — Arb. Friedrich Heinrich Zimmermann und Karoline Wilhelmine Lindnan.

Veriraten: Mechaniker Eugen Richard Lowitzki und Johanna Elise Mathilde Guf. — Schlossergei. Oskar Ferdinand Groth und Agnes Marie Theresia Kowalewski. — Müllergei. Ernst Hermann Philipp und Agnes Klara Müller. — Arb. Adolf Friedrich Potraschi und Franziska Florentine Ziefe. — Kommiss Robert Schmidt und Meta Margolias, geb. Philipjohn. — Schuhmachergei. Karl Weiß und Ernestine Trojahn.

Todesfälle: S. d. Meisters in der Königl. Gewerfabrik Raimund Brind, 4 M. — Witwe Henriette Anna Alex, geb. Treptan, 69 J. — Frau Luise Friederike Hafter, geb. Wiskle, 47 J. — Witwe Juliana Danz, geb. Kitzowski, 74 J. — T. d. Oberlehrers Adolf Hoffmann, 1 J. — Arb. Ferdinand Gufkäs, 58 J. — Witwe Anna Schod, geb. Willmanowski, 63 J. — Unkel.: 1 S.

Für die Ueberschwemmten ging bei uns ein: Redaktion des kath. Sonntagsblatts in Eschweiler 27 M., Ungenannt 50 Pf. Summa der bis jetzt eingegangenen Gaben 3412,65 M. Fernere Gaben nimmt entgegen

die Expedition des „Westf. Volksbl.“

Marktbericht.

König, 28. April 1888.

Weizen 6,60 M., Roggen 4,00 M., große Gerste 3,80 M., kleine Gerste 3,25 M., Hafer 2,60 M., Erbsen 4,50 M. p. Scheffel. Butter 0,70 M., Eier 40 Pf.

Berliner Schlachtwiechmarkt vom 27. April 1888.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 919 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität 64—72 M., IV. Qualität 50—60 M. Schweine. Auftrieb 239 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger — M., Land-schweine: a. gute 75—80 M., b. geringere 72—76 M., Sackon — M., Serben — M., Russen — M. Bei 20 % Tara. Kälber. Auftrieb 970 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,76—0,92 M., II. Qualität 0,52—0,72 M. Schafe. Auftrieb 1311 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität — M.

Als Verlobte empfehlen sich:
Franziska Fabian
Marcelli Wajerczyk.
Sturz, Abt. Ramonien,
Ende April 1888.

Heute um 7 1/2 Uhr früh wurde uns ein
Sohn geboren. Mutter und Kind wohl.
Danzig, den 30. April 1888.
Rechtsanwalt **Dobe**
und Frau **Julie**, geb. v. Schickfuss-Neudorf.

Gerichtliche Auktion auf der Westerplatte, ehemalige Villa Lüdke.

Donnerstag den 3. Mai, von 10 Uhr
ab, werde ich im Auftrage des Konkursver-
walters Hrn. **Lorwein** aus der **Jos. Lüdke-**
schen Konkursmasse folgendes fast neues maha-
goni, birchene und nussbaum Mobiliar, als:
11 Bettgestelle mit Springfeder-Matrassen und
Kissen, 5 verschiedene Spiegel, 50 verschie-
dene Stühle, ca. 24 Fach Gardinen, 1 Schlaf-
bank, 1 Tisch, 1 Carbonatru-Dien, 1 tüf-
fischer Teppich, 1 Spiegelständer, 1 werthvolles
Fensterrohr, 2 Fahnen, 1 eiserne Pumpe (Ab-
senker), 12 Tische mit und ohne Marmorplatten,
1 Küchenschrank, 4 Kleiderstühle, Kleiderständer
und Knagen, 4 Sophas, 4 Wäschepulte, 1
Partie Rouleaux, 1 Partie Wäschische mit voll-
ständigem emaillirten Geschirr, Marquisen,
Wiener Lehnstühle, Gartentische und Garten-
stühle, Bilder, Anfertigung, Kaiserbüsten, Tisch-
decken, Porzellan- und Glasgeschirr, Bücher,
1 Schreibzeug mit Federrohr, Lampen, Wasser-
tonnen, Matulatur, Schuhe, Stiefeln und viele
andere Sachen an den Meistbietenden versteigern.

A. Collet,

vom königl. Amtsgericht vereidigter Taxator
und Auktionator.

Heute empfing frische Sendung von

Klosterbräu-Exportbier

aus der Export-Bierbrauerei Kloster Lang-
heim, Actien-Gesellschaft bei Lichtenfels,
Bayern, und empfehle dasselbe per Glas
mit **15 Pf.**

C. Ewald,

Hotel „Preussischer Hof.“

Fr. Carl Schmidt,

Danzig, Langgasse 38,

Magazin

für Bett-Einrichtungen,

empfehlen

eiserne Bettstellen,

Matrassen,

fertige Betten und

Bettwäsche,

Bettdecken, Schlafdecken,

Daunendecken,

Steppdecken u.



Corsets.

Eine tüchtige Wirthschafterin,

kath., 27 Jahre alt, in jetziger Stellung sieben
Jahre selbstständig gewesen, sucht zu sofort oder
1. Juli Stellung. Gute Zeugnisse und Empfeh-
lungen stehen zur Seite. Offerten bitte post-
lagernd **A. D. Zechau** zu senden.



Altarleuchter in Zinn, Messing und Alfenide,
Hostienbackeisen auf Stahl gravirt,
Baldachine nach Uebereinkommen in kürzester Zeit,
Fahnen
Christuskörper in Holz und Metall,
Professionskreuze und Laternen,
Messgewänder, Pluviale, Stolas, Cingula,
Crucifixe und Rosenkränze
empfehlen die Parament- und Ornament-Handlung

Herm. Dauter, vorm. **J. Kowaleck,**
Heiligegeistgasse 13.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Communion-Andenken

in deutscher und polnischer Sprache,

Heiligenbilder

empfiehlt in reichster Auswahl

F. A. Weber,

Buch- und Musikalien-Handlung,
Danzig, Langgasse 78.

Probe-Sendungen stehen auf Wunsch
zu Diensten.

Die Glockengießerei

von

F. Schultz in Danzig

(gegründet 1830)

empfiehlt sich den Herren Geistlichen
und Kirchenvorständen zur Anfertigung
von harmonischen und melodischen
Kirchenglocken, sowie zum Umguss alter
gesprungener Glocken in jeder Größe;
eiserne Glockenstühle liefere ich nach
neuester Konstruktion bei billigster Preis-
notirung.

Die glänzendsten Atteste sowie
Empfehlungen stehen zur Seite.

Centralgeschäft in Danzig:

unterzeichnete garantiert reine gesunde
Natur-Weine
von
Oswald Nier
Hauptgeschäft No 108
BERLIN
—
ungegypste

Filialen bei:

Herren **Machwitz & Gawandka**, Heilige-
geistgasse 4.

Herrn **Eduard Jortzik**, Mattenboden 6.

Herrn **F. H. Wolff**, Hohe Seigen 27.

Herrn **G. v. Dühren** in Langefuhr.

Herrn **J. E. Thureau** in Guterberge.

Gin in einer kleinen Stadt Westpreußens
gelegenes Wohnhaus, verbunden mit einer
sehr gangbaren

Bäckerei,
soll Umständenhalber vom 1. Juni cr. ab ver-
pachtet oder verkauft werden. Wo? sagt die
Expedition dieses Blattes.

Dr. Livingstons Ameisenbalsam,

beste erwärmende Einreibung, vielerprob-
tes Mittel gegen alle rheumatischen
Leiden, a Flasche 3 M., bei Ent-
nahme von zwei Flaschen an Franko-
zusendung. **Echt nur bei A. Ahnelt**
in Waidhausen bei Koburg.

Niederlage in Danzig bei
H. F. Boenig, wo der Balsam echt zu
obigem Preise zu haben ist.

Die geleseste Gartenzeitschrift — Aufl. 36 800!
— ist der praktische Rathgeber im Obst-
und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag
reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 M.
Probenummern gratis und franco durch die
Hgl. Hofbuchdruckerei **Trowitzsch & Sohn**
in Frankfurt a. d. O.

Aus dem Inhalte der neuesten Nummer:
Die Karzissen. — Nicht zu viele Sorten! —
Ein guter Dauerapfel. — Eine schöne Allee.
— Warum behalten Gelbreis und Unterlage
trotz Vereinigung ihre Selbstständigkeit? —
Ein verborgener Baumwürger. — Die Wirkung
der Sonne im Spalierobstgarten. — Anzucht
der Kastus aus Samen. — Gartenrundschau.
— Kleinere Mittheilungen. — Briefkasten. —
Nachlese. — Frage an die Mitarbeiter und Leser.

Für mein Colonial- und Delikatessengeschäft
suche per sofort einen anständigen, zuver-
lässigen und beider Landessprachen mächtigen

kathol. jungen Mann.

Konig, den 27. April 1888.

J. V. Rhode.

Siermit warne ich einen Jeden, meiner Ehe-
frau **Barbara**, geb. **Peczderska**,
in Zempelburg auf meinen Namen etwas zu
borgen, indem ich für nichts aufkomme.
Piotr Paczkowski.

für die Monate Mai und Juni! Im Verlag von **Anton Pustet** in
Salzburg ist erschienen und durch alle
Buchhandlungen sowie direkt vom Verleger zu beziehen:

Die heiligsten Herzen Jesu und Mariä

die Liebe und Wonne der hl. Kirche.

Nach P. Croiset, S. J. von P. Philibert Seeböck, O. S. Fr.

Siebzigste, verbesserte Auflage.

Preis broschirt M. 1,20; hübsch in Leinwand mit Rothschnitt gebd. M. 1,70, Leder mit Roth-
schnitt M. 2,10; vorrätig auch in besseren Einbänden zu M. 2,30, 2,80 u. s. w.
St. Francis-Glocklein, IX., Heft 3. Wenn wir dieses Büchlein als ein vollstän-
diges Andachtsbuch für katholische Christen bezeichnen, so haben wir von seiner Brauchbarkeit
noch nicht genug gesagt; es enthält mehr als die gewöhnlichen Andachten eines Christen, da
wir nicht nur mehrere Meditations-, Beicht- und Communiongebete, denen stets eine belehrende
Einleitung vorausgeht, und einen Reichthum von Vitaneien und Gebeten für die nachmittägige
Andacht und den Privatgebrauch, sondern auch recht passende, leichtfaßlich dargelegte Betracht-
ungen darin finden, so daß der eifrige Christ täglich reiche Nahrung für seine gottliebende
Seele daraus schöpfen kann. Uebrigens gereichen auch die schöne Ausstattung, das handliche
Format und der deutliche Druck dem Büchlein zur Empfehlung.

Salzburg.

Anton Pustet, Katholische Verlags-Handlung.

300 Stück garantirt waschechte Kattune

und bedruckte Elasser Madapolans in allerneuesten
reizenden Dessins offerire per Meter **30 Pf.**

100 Stück 3/4 breite reinwollene Kleider-

stoffe und schwere halbwoollene Kleiderstoffe in
Bagaderen-Galons und entzückenden Caros,
darunter auch schwarze und weiße Cachemire,
passend zu Einsegnungen, offerire per Meter 90 Pf.
und 120 A.

Wir machen unsere geehrten Kunden auf diesen Gelegenheits-
kauf ganz besonders aufmerksam.

Gebr. Freymann.

Neu
eröffnet!

Schmidt's Versandt-Geschäft.

Neu
eröffnet!

Ich habe, um mir einen großen und bleibenden Kundenkreis zu erwerben, beschloffen, nach-
stehende Waaren aus dem feinsten und schwersten, in allen Welttheilen patentirten „**Phönix**“
Bestecke, welche in Folge feiner, schöner, weißer Farbe vom **echten Silber** nicht unter-
schieden werden können und welche der Gesundheit zuträglich als Alpaca und China-Silber,
deshalb auch sehr wichtig und unentbehrlich nicht nur für Hotels, Gast- und Caféhäuser, son-
dern auch für jeden anderen Bürger sind, zu den nachstehend stammend billigen Preisen abzugeben.

25 Jahre Garantie für das Weibchen der Bedeute			
6 Stück Phönix-Glöffel	Markt 2,50	1 Stück Phönix-Milchschöpfer	Markt 1,—
6 " " " " "	2,50	1 " Theeheber	" —,75
6 " " " " "	4,—	1 Paar Tränchröbdeste	" 5,—
6 " " " " "	1,50	1 Tasse	" 3,—
6 " " " " "	1,—	1 Zuckerzange	" 1,—
1 " " " " "	1,50	6 Messerleger	" 5,—

Sollte die Waare nicht conveniren, wird sie umgetauscht oder das Geld retournirt.

Bestellungen gehen nur gegen vorherige Cassa oder Postnachnahme.
Aufträge unter M. 5 werden bloß gegen vorherige Einzahlung des Betrages ausgeführt.

Bei Bestellungen von über M. 10 wird die Waare emballage- und portofrei nach ganz
Deutschland versendet und sind Aufträge zu richten an:
Versandt-Etablissement Schmidt,
Wien, Margarethen.

Für Katholiken.

Dem katholischen Publikum werden
folgende vorzügliche Gebetbücher
aus dem Verlage von **A. Riffarth**
in M. Gladbach empfohlen:

a) Für Kinder: Katholischer Gottesdienst, Stünden der Andacht, Schwengel, Kind Maria, Brot dem Allerhöchsten, Wort ist die Liebe, Die betende Anknüpf, Macht und betet.	b) Für Erwachsene: Balmgärtlein, So sollt ihr beten, Stünden a. b. Parabeln der Kirche, Gebet der Heiligen, Begrüßungsmittel, Geistlicher Tag.	c) Speziell für Frauen: Ave Maria, Maria zu lieben, Salvo Regina, Maria, unsere Herrin.	d) Speziell für Herren: Kern aller Gebete, Kleinste Bergheimeinrich, Ewige Andacht (Berührungsbuch).	e) Mit großer Schrift: Der Herr ist mein Schilt und Licht (mit der Schrift), Heiliges Herz Jesu (große Schrift), Jesus meine Liebe Trost im Alter Ruhe und Frieden Die ewige Andacht (ganz gr. Schrift).
--	---	--	--	--

Obige Bücher sind in allen Handlungen,
welche Gebetbücher führen, in den
verschiedensten Einbänden zu haben.

Ebenso ist das in Breslau von **Dr. Windthorst** allen
Frauen und Mädchen warm empfohlene, im Verlage
von **A. Riffarth** erschienene „**Häusliche Gluck**“ für
nur **Eine Mark** in allen Buchhandlungen zu haben.

Die verehrlichen Käufer werden gebeten, von obigen Büchern nur die Ausgaben
von **A. Riffarth** zu verlangen.



1888. Dritte 1888. Prämien-Lotterie

zur Herstellung und Ausschmückung
des Hochmeister-Schlusses
„Die Marienburg.“

Ziehung am 11. Juni 1888 und folgende Tage
im Rathhause zu Danzig.

3372 Geldgewinne = 375 000 M.
Hauptgewinne: 90 000 M., 30 000 M., 15 000 M., 6000 M.,
3000 M. u. s. w.

Loose zu haben in der
Expedition des „Westpr. Volksblattes.“

Bei Einzahlung des Betrages per Post-
anweisung sind 15 A mehr zur Frankierung (für
Gewinnliste und Porto 50 A) einzulenden.

Druck und Verlag von **H. F. Boenig** in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.